

Tobias Eduard Schick, Skizzen über nachhaltiges Komponieren

Kunst kann eine gesellschaftliche Bedeutsamkeit bisweilen gerade dann entfalten, wenn sie sich nicht allzu eng an tagesaktuellen Bedürfnissen und Denkweisen ausrichtet, sondern ihre eigenen Wege verfolgt. Denn die Teil-Autonomie von gesellschaftlichen Funktionszusammenhängen gewährt ihr die Freiheit, eine partiell unabhängige Perspektive einzunehmen und blinde Flecken sowie ungute Entwicklungen des gesellschaftlichen Bewusstseins zu kritisieren oder besser noch Alternativen zu ihnen aufzuzeigen.

Diese Freiheit der Kunst war seit jeher Privileg und Verpflichtung zugleich. Die Werke des Konzertprogramms *STILLE STÜCKE* bekennen sich nachdrücklich zu dieser Haltung. Sie setzen einen Gegenakzent, einen musikalischen Kontrapunkt zu einem gesellschaftlichen Klima, das zunehmend von Hysterie, Gedankenlosigkeit und Empathiemangel gekennzeichnet ist und sind darin verwandt, Visionen eines Zusammenhangs zu entwickeln, der nach den Worten Friedrich Hölderlins zugleich „freier und inniger“ ist. Sie folgen dem Prinzip, die einzelnen Klänge genau auszuhören und zwischen ihnen auf behutsame Weise Verbindungslinien zu schaffen, die nicht beliebig, sondern plausibel und logisch sind, ohne aber die einzelnen Momente streng systematisch oder gewaltsam zu ordnen. Dies gilt für die zarten Kammermusikminiaturen der titelgebenden *Stillen Stücke* von Georg Katzer genauso wie für das Duo *Achronon* von Michael Quell, welches die philosophische Perspektive einer befreienden Übersteigerung der chronometrischen Zeitvorstellung auf musikalische Weise entfaltet. Den Klängen und Strukturen eines Werkes den Raum zu schaffen, den sie benötigen, sie in einem sich ausgleichenden Verhältnis zu organisieren, ist letztlich eine ökologische Perspektive, der besonders das Werk von Tobias Eduard Schick verpflichtet ist. Seine Musik ist entschieden von einer ökologischen Grundhaltung geprägt, die der Maxime folgt, dass eine umweltverträgliche Lebensweise mit einem fortgesetzten Expansionsdrang letztlich unvereinbar ist. Nicht alle Möglichkeiten können zu jeder Zeit genutzt werden. Dieser Einstellung folgen auch seine beiden Kompositionen *Quilt* und *Schattenmusik*. Das Duo *Quilt* enthält sich fast aller Gesten, Melodien oder klassisch-virtuosen Texturen, sondern fokussiert vielmehr kontinuierliche Einzelklänge, die dafür in möglichst umfassender Weise variiert werden. *Schattenmusik* beleuchtet hingegen den klanglichen „Abfall“, die geräuschhaften, teils nahezu unhörbaren Klangartefakte, die oftmals ignoriert werden, obwohl sie einen faszinierenden Klangfarbenreichtum zu entfalten vermögen. Eine solche Strategie der partiellen Reduktion darf jedoch nicht als Bekenntnis zu Askese und Sprödigkeit missverstanden werden. Sie ist vielmehr ein Versuch, einer Überbietungslogik zu entgehen, die weder künstlerisch noch gesellschaftlich eine Zukunft hat. Viel eher, als musikalisch oder geographisch neue Planeten zu erschließen geht es darum, das bereits Zugängliche neu zu beleuchten und in ihm eine ungeahnte Erfüllung zu finden. In diesem Sinne sind auch die

vollgriffigen und satten Akkordstrukturen zu verstehen, die im Verlauf *Schattenmusik* nach langer Zeit hervorbrechen: als Klangerlebnis, das gerade durch seine lange Abwesenheit eine besondere Intensität erlangt. Dass diese Grundhaltung des bewussten Tuns sich „nur“ in Form und Struktur niederschlägt, ist keine Schwäche, sondern ihre Stärke, denn sie prägt und durchzieht die Musik bis in ihre Grundsichten hinein, anstatt ein bloßes verbales Lippenbekenntnis zu sein.

Aus einer Programmhefteinführung für das Stiftungskonzert in der Reihe „AusSichten Modern“ am Freitag, 08. November 2019, 19 Uhr, Hofstelle Flammer, Tolstefanz